Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

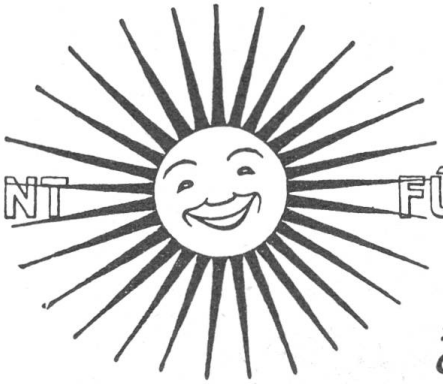
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE SONNE SCHEINT FÜR ALLE LEUT



Die Seite der Herausgeber

ES ist menschlich, unsere körperlichen Übel als Deckmantel für unsere Unzulänglichkeiten zu benutzen. Ist unser Herz schwach, sind wir geneigt, ihm, wo immer wir auch versagen, die Schuld aufzuladen. Leiden wir unter Magenverstimmungen, so machen wir gerne sie für unsere Versäumnisse und Misserfolge verantwortlich. Diese Erscheinung ist als Flucht in die Krankheit wohl bekannt.

WIR leben in der Tat in einer ungewöhnlichen Zeit. Wer könnte das bestreiten? Die politischen Erdbeben, die Kriege und Bürgerkriege rund um die Erde, ziehen uns in Mitleidenschaft, ob wir wollen oder nicht. Wir müssen uns um sie bekümmern. Das geht nicht anders. Sie müssen uns auch bekümmern. Das ist in Ordnung. Aber liegt in der Art, wie wir uns mit diesen Ereignissen auseinandersetzen, nicht auch etwas von « Flucht in die Krankheit »? Missbrauchen wir nicht gerne die Weltgebresten dafür, um unsere eigenen Anliegen zu vernachlässigen und eigenes Versagen zu entschuldigen? Tun wir es nur hie und da, um zeitweise unsere Sorgen zu vergessen, dann: warum nicht? Wir dürfen dieses Betäubungsmittel benutzen, wie andere Betäubungsmittel auch. Das ist eine Frage des Masses. Aber überschreiten wir dieses Mass nicht oft und wäre es nicht viel wertvoller, wenn wir, statt mit finsterem Gesicht uns um alle Übel der Welt zu kümmern, die wir doch nicht ändern können, versuchen würden, unseren eigenen Übeln abzuhelfen?

JENE finsteren Wesen, die beständig mit Sorgenfalten herumlaufen, die alles Leid der Welt auf ihren Schultern zu tragen scheinen, geben sich gerne als besonders tief. Sie sind geneigt, Menschen, die auch heute noch lachen können, als oberflächlich abzutun. Mit Unrecht. Uns scheint es nicht heldenhaft, Verantwortungen zu übernehmen, die wir weder tragen müssen, noch tragen können. Es beweist keinen Mut, sondern Überhebung.

ES ist weder der Welt, noch uns gedient, wenn wir über den Übeln der ganzen Erde die Pflichten unserer eigenen Welt vernachlässigen. Zu diesen Pflichten gehört gewiss auch nicht zuletzt die, uns des Guten und des Schönen zu freuen, das uns, trotz allem, auch heute, das Leben bietet.